

matorische Theologie »gleich Null« ist. Luthers Urteile über Thomas lesen sich »wie ein Lexikon der Verbalinjurien«, er hat »Thomas immer nur summarisch oder in Paraphrase zitiert«. Nach Pesch ist dafür vor allem der spätmittelalterliche Thomismus (einschl. Prierias und Cajetan) verantwortlich. Und durch Biel bekommt er in der Gnadenlehre einen ockhamistisch verfälschten Thomas vermittelt.

Pesch gelingt es nachzuweisen, daß Luther erstaunlich gute Thomas-Kenntnisse hat – und zwar durch originäre Lektüre, jedenfalls bessere als die Humanisten und viele seiner Gegner wie Eck. Aber Luther und Thomas »trennen Welten«, denn Luther las Thomas als Augustiner.

Selbstverständlich darf man Luther und Thomas nicht auf der Basis heutiger Thomasforschung vergleichen, um dann festzustellen, Luther habe Thomas falsch verstanden. Wenn Luther die »Sautheologen« verurteilt, meint er die Ockhamisten! Mit ihnen setzt er sich auseinander, nicht mit Thomas; an ihm hat er kein Interesse; ihm gegenüber keine Sympathie. Nun ist es Peschs These: »Das Mißverständnis und seine weltgeschichtlichen Folgen ergeben sich dadurch, daß die Art und Weise, wie Luther mit dem »real existierenden« Thomismus konfrontiert wird, jede Chance zunichte macht, das zu tun, was sachlich, also von den Texten her, möglich gewesen wäre: Thomas als Kronzeugen gegen die in der damaligen Ablaßpraxis implizierte Theologie der Buße und der Rechtfertigung aufzubieten.« Pesch will diese These als »historisches Urteil« verstanden wissen. Mit Recht weist er darauf hin, daß Thomas zur Zeit Luthers »noch nicht im entferntesten jene Vorzugstellung genoß,

die ihm nach der Reformation in der römisch-katholischen Kirche zufließt«. Da dies der Fall ist, meint der Rez. (doch auch gegen Pesch), sollten die Vergleiche »Luther und Thomas« viel zurückhaltender ausfallen, als dies hier geschieht. An drei Themen (Der Mensch als Ebenbild Gottes. Die Tiefe der Sünde. Das Wesen der Kirche) veranschaulicht der Verfasser mögliche Vergleiche zwischen beiden Theologen, doch muß man wieder fragen, ob hier nicht unhistorisch ein Graben übersprungen wird, der im Laufe der Kirchengeschichte entstanden ist. Aber Pesch hat kräftig mit einem Vorurteil Schluß gemacht. Dafür ist ihm zu danken.

Karl-Hermann Kandler

Theo Bell: **Divus Bernhardus.** Bernhard von Clairvaux in Martin Luthers Schriften, Mainz: Philipp von Zabern, 1993 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Religionsgeschichte Bd. 148). XI. 418 S.

Das Verhältnis Luthers zu hervorragenden Gestalten der älteren Kirchengeschichte hat immer wieder das Interesse der Forschung gefunden. Über Luthers Verhältnis zu Bernhard war man bisher nur unzureichend informiert. Die vorliegende Studie ist die Übersetzung einer ursprünglich niederländischen Arbeit (Delft 1989). Sie basiert auf solider Arbeit an Luthers Texten und diskutiert in sorgfältiger Weise die Sekundärliteratur zum Thema. Der Autor kann zeigen, wie oft Luther auf Bernhard zurückgegriffen hat. Er tut es, indem er einzelne Textschichten aus Luther nacheinander

untersucht. Die Epoche von 1505 bis 1515 wird zunächst dargestellt. Dabei geht es um Luthers Rückgriff auf Bernhard in Kloster und Hörsaal. An zweiter Stelle wird Luthers Auslegung der Paulusbrieфе und die zweite Psalmenvorlesung unter diesem Aspekt vorgestellt. Das dritte Kapitel beleuchtet die Rolle, die Bernhard in der Auseinandersetzung Luthers mit der Ecclesia Romana gespielt hat. Viertens wird Luthers Verhältnis zu Bernhard in seinen Schriften über die Frage der Gelübde untersucht. Fünftens werden die Anspielungen und Zitate in den Predigten des Reformators beleuchtet. Sechstens kommen die Schriften nach 1521 zur Sprache und siebtens Luthers direkte Äußerungen über Bernhard in Tischreden und seine Bemerkungen zu Leben und Persönlichkeit des Mönchstheologen. Die Frage, in welcher Lage Luther so von dem großen Prediger geschrieben hat, kann klar beantwortet werden. Insofern ist hier von einer sehr materialreichen Arbeit die Rede, die das Namenregister zur WA ergänzen und korrigieren (378–383), aber auch ein allgemeines Verzeichnis der Bernhardzitate vorlegen kann (384–387), also quasi einen tabellarischen Extrakt.

Der Autor der Arbeit ist ein katholischer Forscher aus den Niederlanden. Er findet als Ergebnis: »Trotz Kritik in einigen Punkten ist Luthers Ansicht über Bernhard von Clairvaux bis zum Ende seines Lebens ausgesprochen positiv« (362f.). Besonders als Prediger des menschengewordenen Christus schätze Luther den Mönchstheologen. Bell konstatiert, daß im Hinblick auf Luthers theologia crucis noch zu wenig nach den Quellen dieser Theologie geforscht worden sei. Er betont, der Einfluß Bernhards sei bisher kaum beachtet worden. Hier jedoch liege eine beachtliche Zu-

gangsmöglichkeit zu einem besseren Verständnis. Insofern verdient Bells Studie aufmerksame Beachtung, wenn sie auch nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß Augustins Bedeutung für Luther noch größer gewesen ist.

Wer immer an der Frage weiterarbeiten will, wird auf dieses Buch vorläufig nicht verzichten können. Insofern kann man es mit besonderem Dank begrüßen, daß die Arbeit eine Übersetzung ins Deutsche erfahren hat und somit für einen größeren internationalen Leserkreis leichter erreichbar ist. Mit Hilfe der angefügten Register ist sie ein gutes Arbeitsbuch.

Rudolf Keller

Guido Fuchs: **Psalmdeutung im Lied.**

Die Interpretation der »Feinde« bei Nikolaus Selnecker (1530–1592), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993, 148 S.

Die ausgezeichnete Würzburger (kath.) theologische Dissertation (1986) geht über einen Beitrag zu einem speziellen Thema der Psalmeninterpretation, wie es der Untertitel nahelegen könnte, hinaus: Der Vf. würdigt grundlegend das Psalmlied als eine wichtige Form christlicher Psalmdeutung, die eng mit Luthers Namen verbunden ist und die er »liturgiegeschichtlich eine durchaus revolutionäre Tat« nennt (12). Geschah die Interpretation der Psalmen in der Liturgie der Kirche über Jahrhunderte hinweg außerhalb des Psalms – die christliche Deutung wurde dem Psalm vorangestellt, in ihn eingeschoben oder ihm nachgeordnet (Antiphone, Psalmittel und -kollekten) – so bot das Psalmlied in Luthers Konzeption (vgl. seinen Brief an